

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plunioh m., Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprecher: 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die in der ersten Spalte 25 Pf., in der zweiten 20 Pf., in der dritten 15 Pf., in der vierten 10 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5253 Berlin.

Nr. 209.

Magdeburg, Freitag den 7. September 1917.

28. Jahrgang.

Wilhelm II. und Nikolaus.

In seiner Pariser Ausgabe veröffentlicht der „New York Herald“ nach einer Reuters-Depeche Telegramme, die zwischen Wilhelm II. und dem frühern Zaren gewechselt worden sind. Beamte der britischen Regierung wollen sie bei der Prüfung des Privatarchivs des Zaren aufgefunden haben.

In einem Telegramm an den Zaren vom Oktober zur Zeit des russisch-japanischen Krieges sagt Wilhelm II. bezüglich der Forderung der britischen und japanischen Regierung, Deutschland möge die Kohlenlieferungen für russische Schiffe unterbrechen, folgendes:

Dieser neuen Gefahr muß Rußland und Deutschland gemeinschaftlich ins Auge sehen. Deutschland wünscht, daß euer Bundesgenosse, Frankreich, an seine Verpflichtungen erinnert wird, welche er in dem Zweibündnisvertrag im Falle des Casus foederis (Bündnisfalles) auf sich genommen hat. Es ist außer Zweifel, daß Frankreich in einem solchen Falle seine Pflichten dem Bundesgenossen gegenüber erfüllen wird. Trotzdem Delcassé englisch gefimmt ist, ist er doch einseitig genug, um zu erkennen, daß die britische Flotte ohnmächtig ist. Paris zu retten. Aus diesem Grunde müßte ein stärkerer Zusammenschluß gebildet werden zwischen den drei stärksten Mächten des Festlandes, wodurch sich die angelsächsische Gruppe zweimal verhalten würde, um was es sich handelt. Du mußt nicht vergessen, den Bau neuer Schiffe zu bestellen, so daß diese beim Kriegsende fertig seien. Das würde Deine Stellung bei den Friedensverhandlungen kräftigen. Unsere Privatfirmen werden solche Aufträge gern annehmen.

Der Zar antwortete am folgenden Tage, er sei mit Wilhelm II. einig, daß

Deutschland, Rußland und Frankreich sich vereinigen müßten, um den englisch-japanischen Hochmut niederzuhalten. Er ersuchte den deutschen Kaiser, die Grundlinien eines Vertrags zu entwerfen. Frankreich würde bereit sein, sich anzuschließen, sobald Deutschland und Rußland den Vertrag angenommen hätten. Darauf sandte der Kaiser einen Vertragsentwurf, den der Zar Frankreich vorlegen wollte. Doch hat er später seine Ansicht geändert. Der Kaiser telegraphierte nämlich am 26. November 1904:

Es ist meine Ueberzeugung, daß es höchst gefährlich wäre, Frankreich zu unterrichten, bevor wir beide den Vertrag unterzeichnet haben. Die Wirkung wäre unsern Wünschen entgegengesetzt. Nur die Erkenntnis, daß wir beide gebunden sind, einander beizustehen, bietet vollständige Sicherheit. Dies würde Frankreich veranlassen, auf England einen Druck auszuüben, sich ruhig zu verhalten und den Frieden zu bewahren, da Frankreichs Lage gefährlich ist. Wenn Frankreich gleich erklärte, daß der Vertrag zwischen Deutschland und Rußland nur entworfen, aber nicht unterzeichnet ist, dann würde es seinen Freund, wenn nicht seinen geheimen Bundesgenossen England, an den es durch die Entente cordiale gebunden ist, sofort warnen. Die Folge wäre außer Zweifel der sofortige Angriff der beiden verbündeten Mächte England und Japan auf Deutschland sowohl in Europa wie in Asien. Das furchtbare Übergewicht zur See würde mit meiner Flotte kurzen Prozeß machen, und

Deutschland wäre dann vorübergehend flügellos. Das würde das Gleichgewicht der Welt zu unsern gemeinsamen Ungunsten verschieben. Später würdest Du bei den Friedensverhandlungen nur der Gnade Japans und seiner über den Sieg erfreuten und an Zahl überwiegenden Freunde ausgeliefert sein.

Am folgenden Tage telegraphierte Wilhelm II.: „Es darf keine Zeit verloren werden, keine dritte Macht darf auch nur flüsternd hören von unserer Absicht eines Uebernehmens bezüglich der Kohlenlieferungen. Die Folgen würden äußerst gefährlich sein. Nikolaus telegraphierte am folgenden Tage: „Ich bin vollständig mit Dir einverstanden, unsere Regierungen müssen zu einem stabilen Abkommen gelangen. Du kannst vollkommen von meiner guten Treue (bona fides) überzeugt sein und von meinem Wunsche, eine Lösung in dieser ersten Frage zu erzielen.“

Am 29. August 1905 sendet Wilhelm II. in einem Telegramm den nicht klar umrissenen Vorschlag eines Sondervertrags mit Rußland.

Dieses Telegramm lautet:

Ein Vertrag wie derjenige, über den wir uns in Bjorkow geeinigt haben, kollidiert nicht mit dem französisch-russischen Bündnis, natürlich insofern nicht, als jenes nicht direkt gegen Rußland gerichtet ist. Wenn die russische Regierung die Rußland gegenüber Frankreich hat, so kann es sein, daß Frankreich durch seinen Vertrag beanspruchen könnte. Dein Bundesgenosse hat aber während des ganzen Krieges (des russisch-japanischen Krieges) Dich schmächtig im Stich gelassen, während Deutschland Dir in jeder Beziehung geholfen hat, soweit es konnte, ohne die Neutralitätsgesetze zu verletzen. Das legt Rußland moralische Verpflichtungen uns gegenüber auf.

Die Dein Neuzerstes, um Frieden nach dem Vorschlag Deiner Delegierten in Washington zu schließen, und wenn Rußland meint, daß seine Ehre dadurch nicht verletzt wird, dann könnt Ihr das Schwert in die Scheide stecken mit den Worten von Franz I.: Tout est perdu hors l'honneur. Alles ist verloren außer der Ehre. Wenn die Duma meint, daß der Gegenvorschlag unannehmbar ist und Japan sich weigert, auf einer andern Basis zu verhandeln, dann fordert Rußland seinen Kaiser durch den Mund der Duma auf, den Kampf fortzusetzen, und übernimmt die ganze Verantwortung für die Folgen.

Inzwischen hat die Indiskretion von Delcassé offen gemacht, daß Frankreich, trotzdem es euer Bundesgenosse ist, ein Abkommen mit England geschlossen hat gerade in dem Augenblick, als England im Begriff stand, Deutschland zu überfallen in vollem Frieden, als ich das Beste für Dich und Dein Land tat. Das ist ein Exempel, das ich nicht wiederholen darf und gegen dessen Wiederholung ich raten muß, Dich in acht zu nehmen.

Ich bin vollkommen mit Dir einig, daß es Zeit, Arbeit und Geduld kosten wird, Frankreich dazu zu bringen, sich an unsere Seite zu stellen, aber Dein verständiges Volk wird sich wohl geltend machen und Schörs verschaffen wollen. Unsere Marokko-Angelegenheit ist zu unserer vollsten Befriedigung geregelt. Der Vertrag ist eine gute Basis, um darauf weiterzubauen. Wir haben angenommen, vor Gott, der unsere Gefühle hört. Ich denke daran, daß dieser Vertrag wohl an-

genommen werden kann. Was unterzeichnet ist, ist unterzeichnet. Gott ist unser Willensstifter.

Wilhelm II. hat sich während des russisch-japanischen Krieges auf die Seite Rußlands gestellt und dieses Land begünstigt, soweit die Verpflichtungen der Neutralität dies zuließen. Er hat weiter an ein Bündnis Rußland-Deutschland-Frankreich gegen die angelsächsischen Länder und England gedacht und, um Frankreich dafür zu gewinnen, ein Sonderbündnis Rußland-Deutschland betrieben in der Erwartung, daß, sowie es abgeschlossen, auch Frankreich dafür zu gewinnen sei.

Von dem Onkel Wilhelms II., dem stillen verlebten Eduard 7. von England, wurden die Gegenminen gelegt. Die Jahre 1905 bis 1909 sind damit ausgefüllt. Aus dem von Wilhelm II. geplanten russisch-deutschen Bündnis wurde nichts, dagegen gelang es Eduard 7. und seinen Ministern, ein Bündnis Rußland-Frankreich-England-Japan gegen Deutschland zustande zu bringen, dem, durch die Tripolis-Melone eingefangen, später auch Italien, der Dreibündnisgenosse, halb und halb beitrug. Die Einschränkung, Isolierung und Umfreijung Deutschlands war fertig.

Die Veröffentlichung der in Petersburg gefundenen Briefe des Onkels Wilhelms II. an den Kaiser von Deutschland gegen die angelsächsischen Welt zu überzeugen und dadurch die Kriegsfürmung jenseits des Ozeans zu erhöhen. Dieser Zweck wird zweifellos erreicht werden. Gleichzeitig sollen die Engländer aufgepeitscht werden, ihr Neuzerstes gegen die deutschen „Gegemonie“-Bestrebungen herzugeben. Auch dieses Ziel liegt nahe und wird erreicht werden. Ferner will sich die französische Regierung in ihrer Bündnistreue gegenüber Rußland sonnen und dadurch im Osten „moralische Verpflichtungen“ gegenüber der Entente wecken. Schließlich sollen die Russen vor den deutschen „Machenschaften“ gewarnt werden.

Aber hier können die Regierungen der Weltmächte, auf deren Betreiben und mit deren Erlaubnis ja die Veröffentlichung vorgenommen wird, sich gründlich künftigen. Es geht nach diesem Telegrammwechsel doch nicht mehr an, daß Sereniski Deutschland als den „unveröhnlichen Feind“ anspricht und zu seiner Niederringung auffordert. Dieser „unveröhnliche Feind“ hat ja Rußland während des japanischen Krieges gestützt, so viel und so weit er konnte, und noch während des Krieges ein Schutz- und Trutzbündnis dem östlichen Nachbar angeboten. Das sieht wahrlich nicht nach Feindschaft, noch weniger nach Unveröhnlichkeit aus.

Endlich können in Frankreich diejenigen, die sich noch einzigermaßen einen kühlen Kopf bewahrt haben, einen bedenklichen Widerspruch gegen die landläufige Doktrin des deutschen Erbfeindes in der Konstatierung finden, daß Wilhelm II. das Bestreben hatte, in das deutsch-russische Bündnis Frankreich aufzunehmen. Allerdings, ohne ihm zuvor Schlaß-Lothringen ausgehändigt zu haben.

So geradeförmig, wie die Machthaber der Weltmächte sich die Wirkung gedacht haben, wird sie daher nicht vor sich gehen. Die Bombe wirft Splitter nach allen Richtungen. Sie wird Verwundungen auch dort verursachen, wo die Erbfeinde sie höchst ungern leben. —

Weil wir müssen.

Nach der Darstellung der alldeutsch-konservativen Presse möchte es so scheinen, als ob die Reichstagsmehrheit aus „eifriger Nachbegierde“ einen ausschlaggebenden Einfluß auf die deutsche Politik anstrebe, und als ob ihre Führer es gar nicht mehr erwarten könnten, Minister zu werden. Ein ärgeres Auf-den-Hopf-Stellen der Tatsachen läßt sich überhaupt nicht denken. Nur zögernd sind die Parteien der Mehrheit an diese schwierige Aufgabe heranzutreten, die noch vor ihnen liegt. Nur der unwiderstehliche Zug der Entwicklung zwingt sie, die Hand nach einem glühenden Eisen auszustrecken, von dem sie nach eigener Neigung viel lieber die Finger gelassen hätten.

Der ganze Kampf um das parlamentarische Regierungssystem in Deutschland ist ein Spiel mit vertauschten Rollen. Die eine Seite muß jetzt wollen, wozu sie gar kein Interesse hat, und die andere Seite will offenbar noch nicht, was sie in ihrem eigenen Interesse wollen müßte.

Die schleunige Einführung des parlamentarischen Regierungssystems in Deutschland ist ein Interesse nicht der Demokratie, sondern der Monarchie. Dasselbe hat vor 20 Jahren den Dienern des preussischen Königtums nahegelegt, daß sie praktische Ratgeber und keine Schönredner wären. Die Diener, die sich heute an den Thron herandrängen,

angeblich um ihn zu schützen, sind nichts als Schönredner, die den wahren Stand der Dinge nicht sehen wollen, sondern ihn

hinter tausenden Phrasen verbergen.

Wenn sollte es denn in der gegenwärtigen Zeit lohnend sein, für das, was werden soll, die Verantwortung zu übernehmen? Und wer sollte nicht froh sein, wenn sich ihm eine Gelegenheit ergibt, sich von dieser Verantwortung zu entlasten?

Bekommen wir eine parlamentarische Regierung, so übernehmen die an ihr beteiligten Parteien die Verant-

Wartung für den Friedensschluß und für die wirtschaftliche Neuordnung nach dem Kriege. Man braucht kein großer Prophet zu sein, um vorauszu sehen, daß die künftigen notwendigen Regierungshandlungen, von denen immer sie ausgehen werden, einer oppositionellen Agitation die breiteste Angriffsfläche bieten werden. In der Zeit nach dem Friedensschluß wird sehr viel begreifliche und berechtigte Unzufriedenheit im Lande sein, die man dann nicht mehr mit Mitteln, die sich aus dem Kriegszustand ergeben, zurückdrängen kann.

Mit dieser Unzufriedenheit wird jede Regierung schwer zu kämpfen haben, eine absolutistische wie eine parlamentarische, eine konservative wie eine sozialdemokratische. Stellen wir uns einmal den Fall vor, die Sozialdemokratie wäre heute stark genug, die Regierung übernehmen zu können. Wer glaubt, daß sie imstande wäre, das deutsche Volk aus seinem gegenwärtigen Zustand mit einem Schlag in einen Glückszustand zu versetzen oder auch nur in einen Zustand, der zu starker Unzufriedenheit keinen Anlaß gäbe? Es gibt kein Rezept, durch dessen Anwendung die Menschheit von ihren furchtbaren Leiden mit einem Schlage geheilt werden könnte, die Heilung und Besserung kann sich nur allmählich vollziehen, und mittlertweile wird der ungeduldige Patient oft genug glauben, zu verschwinden über seinen Arzt Grund zu haben.

Weihen die Dinge bei uns so wie sie jetzt sind, so trägt der Obrigkeitstaat über noch deutlicher gesagt, die Dynastie die wirkliche Verantwortung für das Kommende. Aber auch für sie gilt das schon Gesagte: Auch sie kann mit den besten Absichten und auch nicht, wenn sie von den erleuchteten Grundgesetzen geleitet wird, das Volk gleich aus dem Kriege heraus herlichen Friedenstagen entgegenzuführen. Welche klügere Politik könnte sich für eine zielbewußt antimonarchische Politik ergeben als die, die Dinge vorläufig auf sich beruhen zu lassen

und den Trägern der Verantwortung ihre Last bis auf weiteres zu überlassen? Der Kritiker hat zu allen Zeiten eine angenehmere Rolle als der, der es besser machen soll, und zu keiner Zeit konnte es wünschenswerter erscheinen, in der Rolle des Kritikers zu bleiben als in der gegenwärtigen. Wenn man also die auf den Kopf gestellten Tatsachen wieder auf die Füße stellt, so ergibt sich folgender Sachverhalt: Für die Monarchie bedeutet die schleunige Einführung des parlamentarischen Systems politischen Gewinn. Für die Parteien der Mehrheit bedeutet sie aber ein ungeheures Opfer, das sie bringen unter der Gefährdung ihrer eignen Existenz. Zu solchem Opfer würden die Parteien und würde insbesondere die Sozialdemokratie nicht bereit sein, wenn es letzten Endes nicht um Höheres ginge als um Sein oder Nichtsein bestehender Parteiorganisationen

nen und geltender Verfassungsbestimmungen. Es geht um den Frieden. Es geht darum, dem deutschen Volk und der ganzen Menschheit weitere nutzlose Opfer zu ersparen. Dazu ist die Einführung des parlamentarischen Regierungssystems in Deutschland eins der notwendigen Mittel. Und ist dies einmal erkannt, so wird die Frage ganz gleichgültig, wie die einzelnen Parteien dabei fahren würden.

Was insbesondere die sozialdemokratische Partei betrifft, so ist vollkommen klar, daß sie Hundertmal besser fährt, wenn das bestehende System noch ein paar Jahre erhalten bleibt, als wenn es jetzt schon geändert wird. Wer die Einführung des parlamentarischen Systems in Deutschland und die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung als Möglichkeit einer neuen Zeit ins Auge faßt, der kann nicht ohne tiefe Sorge an die Folgen denken, die sich daraus für die Partei ergeben könnten. Um wieviel bequemer wäre es doch für uns, wenn lieber alles beim Alten bliebe!

Aber in dieser Zeit hat niemand, kein Mensch und keine Partei, das Recht, an seine eigene Bequemlichkeit zu denken. Die Pflicht weist uns den Weg. Und darum gehen wir den Weg zum parlamentarischen System, nicht weil es der Monarchie schadet, sondern obgleich es ihr nützt, nicht wegen vermeintlicher Vorteile dieses Umsturzes für unsere Partei, sondern trotz erkannter Nachteile und Gefahren. Nicht weil wir wollen, sondern weil wir müssen. —

Was der Krieg bringt.

30000 Tonnen.

Der Admiralsabschlag berichtet: Neue U-Boots-Gründung auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 30000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der englische bewaffnete Dampfer „Claverley“, mit 6000 Tons Kohlen nach Genoa, sowie drei aus Geleitzügen herausgehobene Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, und ein Landdampfer von mindestens 4000 Tons. —

In schnellem Rückzuge.

Der deutsche Abendbericht bringt die Meldung, daß Nordflügel und Mitte der russischen 12. Armee in schnellem Rückzug sind. Bei der Eroberung von Riga und Dünamünde haben sich, so wird behauptet, berichtet, die dem Oberbefehlshaber der Ostfront unterstellten Streitkräfte beträchtlich beteiligt. Entereboste der Platte „Sudansk“ drängen in den durch russische Minenminen, Riga und jenseitige Stützpunkte der russischen Streitkräfte unter energischer Unterstützung der Minenminen, die sich bei der Eroberung von Riga und Dünamünde auf der Straße nach Pernau fliehenden russischen Truppen. Gleichzeitig sollen sie durch ihre Anwesenheit im Rigaer Meerbusen die russischen Streitkräfte von einer Befreiung unserer Truppen von Riga und ab. Schließend sind ergebnislos gesuchten die Fluggeschwindigkeit unserer Seeschiffe, die durch die russischen U-Boote in der Ostsee die russischen Streitkräfte in der Ostsee zu verhindern und sie nach Osten zu führen. Die russischen U-Boote sind auch in der Ostsee zu sehen und haben die russischen Streitkräfte in der Ostsee zu verhindern und sie nach Osten zu führen. —

Russischer Bericht.

Vom 1. September: Unsere Truppen verbleiben am Rande des 3. September Riga, nachdem sie die Beschießungen westlich von Dünamünde und die Brücken über die Düna gesichert hatten. Gegenwärtig haben sie ihren Rückzug nordwärts und längs der Düna fort. Die Düna selbst ist, so wird behauptet, von den Russen, die sich in der Gegend von Riga befinden, von der russischen Seite her gesichert. In der Gegend von Riga befinden sich die Deutschen am 1. September ist, dass unsere Truppen in der Gegend von Riga verbleiben. —

Schwere blutige Kämpfe.

Der Kaiserliche Bericht vom 1. September bringt folgende Meldungen: Der 11. Tag der ersten Frontschlacht war von schweren blutigen Kämpfen erfüllt. Die Deutschen haben unsere Stützpunkte in der Gegend von Riga gesichert. —

festes Unternehmen unserer Truppen löste auf der ganzen Front blutige heftige Zusammenstöße aus. Alle vom Gegenüber unternommenen Angriffe brachen dank der standhaften Haltung unserer kriegserprobten Kavallerie zusammen. 100 italienische Offiziere und über 4000 Mann fielen als Geiseln in unsere Hand. Die Gesamtzahl der seit dem Beginn der Schlacht eingebrachten Geiseln beläuft sich auf 15000 Mann.

Es ist wieder zweimal von italienischen Fliegern angegriffen. —

Fliegerangriff auf London.

In dem deutschen Abendbericht vom 1. September wird ein neuer nächtlicher Fliegerangriff auf London gemeldet. Eine darüber vorliegende Reitermeldung besagt, daß ein durchdringender Lärm in der Nacht die Bewohner von Chatham, Rochester und Gillingham und Umgebung weckte. Man nahm feindliche Flugzeuge wahr, die über den dortigen Bezirken kreuzten. Inzwischen wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Im Bezirk von Spalding fielen 12 bis 14 Häuser nieder. Der Schaden, der an dem Friedhofsbau in der Stadt angerichtet wurde, ist gering. Auf dem Friedhofsbau wurden vier Personen durch eine Bombe getötet, bei einem Teil der Marine-Lieferer traf. Die Stadt ist völlig unbefriedigt. —

Draußen vorm Tore.

Charles Gwynne vom Pariser „L'Echo“ gibt seinem Blatte folgende Mitteilungen aus London: Es regnet. Ein stürmischer stürmischer Regen, der seit vierzehn Tagen ununterbrochen herabstürzt und einen tieferen Regen macht. Wenig Bewegung in Down Street, die für die zur Entente-Konferenz erwarteten Ministern Persönlichkeiten Interesse haben. London hat seit Kriegsbeginn eine Gleichgültigkeit und Gelassenheit angenommen, die durch nichts zu erschüttern ist. Die Ministerkonferenz löst die Londoner kalt wie ein schlagendes Schwert. Bis jetzt ist noch gar nicht gesagt, ob eine normale Entscheidung, zu der die Kräfte noch nicht einmal den nötigen Schritt zu leisten hat. Nicht George ist zuerst da, denn er hat die Gäste zu empfangen. Er trägt ein schwarzes Jackett und dazu passendes Kniebund mit weichen Streifen. Zwei große Berle hängen aus seiner Brusttasche. Dann erscheint Ribot in einem mit peitschender Bewegung umhüllten dunklen Gehrock, der ihn noch länger und länger erscheinen läßt, als er in Wirklichkeit ist, eine demokratische Haltung auf dem Kopf, aus der sich überladen herausragt. Dann geht ein mit nachdenklichem Gesicht und einem sehr wenig ausdrucksvollen auf der unteren Spitze der gebogenen Nase stehenden Richter Gannone; Taljaur nervös und bewegungslos. Fastlich mit lang herabwallendem Repinshorn und dem Gesicht unter einem klobigen Zylinder bewegungslos herabstehend, als wenn sein Pferd eben auf der Reinscheide den ersten Schritt voranzusetzen hat. Demnach kommt nach der langen Wartezeit. Einmal weil es regnet und dann auch weil man sich in der Geduldlosigkeit nicht erweilt und weil es auch wirklich nichts gibt, was einem beim Anblick dieser sich an ihrer Arbeit begebenden Herrschaften zu Bemerkung verleiten könnte. Wenn alles beizubringen ist, werden die Parteien geschlossen, auch die nicht hochinteressant. Ein und wieder geht ein Kritiker. Dann stehen die zwei oder drei unglücklichen Journalisten, die mehr aus alter Gewohnheit als weil ein Bedürfnis empfunden, herauszutreten, eine höchst interessante Frage an ihn, auf die er nur sehr uninteressant keine Antwort wird. Bis zum Anbruch der Nacht löst sich im Hintergrund ein paar Worte ab. (Das aber die Zeitung zu schreiben für nötig befand). Es ist 7 Uhr geworden, als die Sitzung zu Ende ist. Es regnet noch immer. Die Herren kommen heim. Einmal mit demselben Gesichtsausdruck wie von gestern. Albert Thomas ist glücklich über seine Geiseln. Die Herren Ribot sagen nichts und die Lord Chamberlain alles, was man will. Ein paar Stunden später sind die Herren wieder gekommen, aber auf „Nach dem“ zu stehen. — Nach diesem langen der Zeitungsgeschichte geschriebenen Textes geht man zu dem

Sich war gekommen, etwas zu sehen, und habe nichts gesehen. Am Abend esse ich mit einem Freund in der Stadtbesetzung. Ein geräuschvolles Orchester ergießt donnernde Wogen von „Mazurkas“ über mich, eine Sintflut fürchterlicher Harmonien, bei denen einen wehrhaftig keine Schnur nach den tumultuarischen Vergnügungen der Friedenszeit anwandelt. Und mit Schmerz betrachte ich das winzig kleine Stückchen Brot, das mir der Ober auf die Serviette legt. Dafür reißt sich in um so größeren Dimensionen auf den Wänden, auf den Tischen, auf der Speisekarte, wo ich hinflehe, rings um mich herum, die Mahnung auf: Eat less bread! Eßt weniger Brot! Selbstredend bleibt denn auch das glühende Fleisch, mit dem ich meinen befrachten Thronen zur Herausgabe einer weiteren Diktion zu bewegen suche, erfolglos, und angesichts der unermesslichen englischen Desaffekt, das er „ohne alles“, von mich hinsetzt, ergreift mich namenlose Angst. —

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Reichstag wird am 26. September wieder zusammenzutreten. Ueber seine geplante Tätigkeit schreibt das „Berliner Tageblatt“: Er wird zu den schon bestehenden Fragen der inneren Politik Stellung nehmen, u. a. auch zu der Schaffung der „freien Kommission“, dem Siebener-Ausschuß, der gemeinsam mit dem Reichsfinanzler und den sieben Bundesratsmitgliedern in Zukunft beraten soll. Weiter wird er die Teilung des Reichsamts des Innern, durch die ein Reichswirtschaftsamt geschaffen wurde, zu billigen und die dafür notwendigen Kosten zu genehmigen haben. Der Reichshaushaltsetat für 1918 kommt noch nicht zur Vorlage. Erwartet werden bevölkerungspolitische Vorschläge über Maßnahmen gegen den Geburtenrückgang. Auch die elsass-lothringische Frage soll erörtert werden. In parlamentarischen Kreisen rechnet man, wie eine Nachrichtenstelle schreibt, auch auf eine kleine Vorlage, die die Grenze der Unpfändbarkeit von Lohn- und Gehaltsansprüchen nochmals heranzieht. Jetzt beträgt sie 2000 Mark. Einen breiten Raum in den Verhandlungen dürften wieder die Fragen der Parlamentarisierung einnehmen, hingegen größere sozialpolitische Vorlagen nicht zur Verhandlung kommen. Auf ein Arbeitsstärkengesetz ist also nicht zu rechnen, auch nicht auf das schon oft angeforderte Arbeitskammergesetz. Erledigung wird das Schiffahrts-entwässerungsgesetz finden. Die Vorlage zur Vereinfachung der Rechtspflege kann als gescheitert gelten. Hinsichtlich einer Veränderung der Reichstagswahlkreise steht ein Gesetz in Aussicht, das den großen Städten eine Erweiterung ihrer Kreise bringt. Die Zahl der Reichstagsmitglieder wird um etwa 30 vermehrt werden. So soll zum Beispiel Groß-Berlin einen Wahlkreis bilden, in dem die sechs Berliner Wahlkreise und die Wahlkreise Teltow-Charlottenburg und Niederbarnim vereinigt sind. Diese Kreise, die bisher acht Reichstagsabgeordnete stellten, sollen zwölf Vertreter im Reichstag erhalten, gewählt nach dem Verhältniswahlgesetz. Auch den Ernährungsfragen wird eingehende Erörterung gewidmet werden. Dem Reichstag steht also eine sehr bedeutungsvolle Arbeit bevor. Der alldeutsche „Berliner Lokal-Anzeiger“ will den Reichstag auch noch gegen Wilson mobil machen. Er möchte am liebsten, daß der Reichstag sofort zusammentritt, um Wilson die „richtige“ Antwort auf seine Note zu erteilen; doch hat der Präsident des Reichstags, wie es scheint, abgewandt, da die Reichsboten sich zum größten Teil soeben erst wieder in den Sommerurlaub begeben hätten und ein anderer Teil an die Fronten reisen will. Sicher ist aber, nach dem „Lokal-Anzeiger“, daß eine der ersten Handlungen des Reichstags sein werde, Herrn Wilson die laufende Unterstützung zu geben. —

Agrarische Widerborstigkeit.

In der Zeit der großen Kartoffelnot im vergangenen Winter hatte die Stadt Essen unter der säumigen Lieferung aus den ostelbischen Lieferungsreisen zu leiden. U. a. hatte der Rittergutsbesitzer Freiherr von Bothmer in Falkenberg 8000 Zentner Kartoffeln zu liefern. Zu freihändigem Verkauf war er aber nicht zu bewegen. Der Oberbürgermeister von Essen stellte deshalb am 8. Januar Enteignungsantrag und beantragte zugleich Hilfe bei der Reichsartoffelstelle. Der Kreisaußschuß Schibelphein erließ am 12. Januar eine vorläufige Aufforderung an den Freiherrn, und da diese erfolglos blieb, ordnete er am 16. und 20. Januar die Enteignung an. Die Beschwerde des Freiherrn wurde vom Regierungspräsidenten zurückgewiesen. Trotzdem erklärte der Freiherr, wie der Essener Luftkäufer unter dem 20. und 29. Februar mitteilte, daß er die angeordnete Menge nicht liefern werde. Vom Essener Oberbürgermeister beantragte Zwangsmaßnahmen führten dann endlich zur Ablieferung. Nun aber beanspruchte der liefernde Freiherr, dem für die Weigerung eine empfindliche Strafe gehört hätte, auch noch die — Schnelligkeitsprämie von 1,25 Mark für den Zentner. Dieses habende Ersuchen lehnte die Stadt Essen mit folgendem Schreiben ab:

Für Kartoffeln, deren Herausgabe erst durch Enteignung erzwungen werden mußte, den Zuschlag von 1,25 Mark zu zahlen, muß ich ablehnen. Es erscheint gegenüber denen, die loyal Kartoffeln zu dem bisherigen Höchstpreis abgegeben haben, unbillig, ein solches Verhalten auch noch besonders zu belohnen. Auch würden Reich und Staat diese Zulage nicht erlassen.

Anstatt diese Zurechtweisung verdientermaßen ruhig einzustehen, beschwerte sich der Freiherr beim Ministerium über die unhöfliche Form des Essener Schreibens. Der Minister des Innern gab in Uebereinstimmung mit dem Landwirtschaftsminister dem Essener Oberbürgermeister den Bescheid, daß er „die verletzende Form des Ablehnungsbescheides einer seiner Aufsicht unterstehenden Behörde auch gegenüber einem sachlich nicht berechtigten Antrag nicht billigen könne“.

Der Oberbürgermeister wehrte sich gegen diese Verfügung und wies darauf hin, wie groß die Kartoffelnot sei und wie er einem kleinen Händler, der gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstöße, das Geschäft schließe und ihn in der Presse und im „Reichs-Anzeiger“ an den Pranger stelle. Er bat um Nachprüfung der oberbehördlichen Kritik. Das Ende der Geschichte war nun nicht etwa eine Anerkennung, daß die Stadtverwaltung Essen durchaus angemessen vorgegangen sei. Sachlich bekam sie natürlich recht. Der Freiherr wurde mit einem Anspruch auf die Schnelligkeitsprämie abgewiesen, aber der Stadtverwaltung Essen wurde „wegen der Form des Schreibens vom 8. Februar das Erforderliche mitgeteilt“.

So geschähen in der Zeit der ärgsten Kartoffelnot und in einem Falle von agrarischer Widerborstigkeit, die schwere Strafe statt Anfassens mit Glacchandschuhen verdient hätte!

Notizen.

Beschlagnahme der Bronze- und Kupferdenkmäler. Die Beschlagnahme der Bronze- und Kupferdenkmäler steht unmittelbar bevor, nachdem im ganzen Reiche die Bestandsaufnahme durchgeführt ist. Das bayrische Kriegsministerium hat die Beschleunigung der Beschlagnahme bereits angeordnet. — Das wäre einmal eine erfreuliche Kriegsmassnahme. Den meisten dieser Monumente wird niemand eine Träne nachweinen. —

Die nationalliberalen Landtagsabgeordneten Schiffer und Krause. Die „Nationalkorr.“ meldet: Staatssekretär von Krause und Ministerialdirektor Schiffer haben ihre Mitgliedschaft zum Preussischen Abgeordnetenhaus niedergelegt; Herr Schiffer außerdem auch sein Mandat als Reichstagsabgeordneter. Für die erforderlichen Ersatzwahlen zum Preussischen Abgeordnetenhaus werden beide Herren sich ihren Nachfolgern wiederum zur Verfügung stellen. —

Gegen die Hohenzollern. Das holländische Nieuwe Bureau meldet aus Washington: Das Auswärtige Amt teilt mit, daß die tatsächliche Ausschaltung der Hohenzollern keineswegs von Amerika zur Bedingung des Friedens gemacht wird. Amerika wird sich damit begnügen, daß eine Aenderung der Regierung des Deutschen Reichs stattfindet, die ein zuverlässiges und ernsthaftes Verfahren Deutschlands in seinen Beziehungen zu den andern Ländern sichert. Man meint zwar, daß die Ausschaltung des Herrscherhauses der Hohenzollern die Stabilisierung der auswärtigen Politik beschleunigen würde, aber es liege nicht in Amerikas Absicht, dem deutschen Volke seine Regierung diktiert zu wollen, nur wird Amerika zu beurteilen haben, ob die vorzunehmende Aenderung genüge, um einen Dauerfrieden zu begründen. —

Militärische Kommandos gegen die Güterdiebstähle. Das Wolfische Bureau meldet: „In einer großen Zahl deutscher Städte sind besondere militärische Kommandos eingerichtet, um Heeresgüter gegen die in letzter Zeit des öftern verübten Diebstähle zu schützen. Eine Anzahl solcher Fälle ist schon aufgedeckt. Bekanntlich haben die Täter, da es sich fast durchweg um Transport- und Bandendiebstahl handelt, bis zu 10 Jahren Zuchthaus zu erwarten. Das möge jeder bedenken, der solchen Verbrechen ausgeht.“ —

Ausweispapiere auf Reisen mitnehmen! Seit einigen Tagen wird in den Eisenbahnhöfen sehr scharfe Kontrolle ausgeübt. Jeder Reisende wird von den Zugkontrollanten angehalten und nach einem Ausweis gefragt, sogar die Frauen und jungen Mädchen. Daher tut jeder gut, sich beim Austritt einer Reise mit Ausweispapieren zu versehen. Bei nicht genügendem Ausweis hat man unter Umständen die Unannehmlichkeit, von der Weiterfahrt ausgeschlossen zu werden. —

Die Wahlrechtsfrage in Sachsen. Die sächsische Zweite Kammer beschäftigte sich am Dienstag im Verfassungsausschuß mit der Wahlrechtsfrage. Der Ausschuß beschloß, an die Regierung die Frage zu richten, ob sie bereit sei, eine dem zweiten sächsischen Wahlrechtsentwurf entsprechende Reform des sächsischen Wahlrechts vorzunehmen. Der Vertreter der Regierung antwortete, daß sie sich nur auf die früheren Ausführungen des Ministers in der Volksitzung vom 16. Mai 117 beziehen könne, und daß nach ihrer Meinung eine Aenderung der früheren Voraussetzungen für die damalige — ablehnende — Erklärung nicht eingetreten sei. Aus dem Ausschuß wurde gefragt, ob dies die endgültige Auffassung der gesamten Staatsregierung sei. Der Regierungsvertreter entgegnete, daß er seiner Erklärung etwas Weiteres nicht hinzufügen habe. Auch auf die Frage, ob die Erklärung der Regierung nur eine solche des Ministeriums des Innern oder des Gesamtministeriums sei, entgegnete der Regierungsvertreter, eine Auskunft nicht geben zu können. In der weiteren Beratung wurde festgestellt, daß der Regierung die Verantwortung für ihre Erklärung zu überlassen sei. —

Zwei Großfürsten als Gegenrevolutionäre verhaftet. Wie die Petersburger Blätter melden, hat die Regierung im Zusammenhang mit der gegenrevolutionären Verschwörung, die in Moskau aufgedeckt wurde, verfügt, daß die Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch in ihren Wohnungen gefangen gehalten werden sollen. Der Großfürst Michael Alexandrowitsch ist der jüngere Bruder des Zaren, dem die erste Revolutionsregierung unter Miljutow die Regentschaft übertragen wollte. Großfürst Paul Alexandrowitsch ist ein Onkel des Zaren. —

Pola bombardiert. Das österreichische Flottenkommando teilt mit: In der Nacht vom 3. auf den 4. D. belegte eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge Pola mit etwa 100 Bomben, die in der Stadt einigen Privatschaden verursachten. Ein kleines Strohlager außerhalb der Stadt geriet in Brand. Militärische Objekte erlitten nur geringfügigen Sachschaden. Es sind keine Menschenverluste zu beklagen. —

Depeschen.

Opfer des Luftangriffs.

W. L. B. London, 5. September. Das Pressebureau meldet: Bei dem Luftangriff auf London in der letzten Nacht wurden 11 Personen getötet und 62 verletzt. —

Der Berg Gabriele.

W. L. B. Wien, 6. September. Aus dem Kriegspressequartier wird mittags gemeldet: Gestern nachmittag flauten die Kämpfe am Monte San Gabriele ab. Der Berg ist in unserer Hand. —

U-Boots-Angriff auf Englands Küste.

W. L. B. London, 5. September. Untlich wird mitgeteilt: Ein feindliches U-Boot ist gestern abend 6 Uhr 45 Minuten auf der Höhe von Scarborough erschienen. Es feuerte 30 Lagen ab, von denen die Hälfte an Land einschlug. Drei Personen wurden getötet und fünf verwundet. Der Sachschaden ist gering. —

Bis Friedrichstadt geräumt

Weiterer Rückzug der Russen. Luftangriffe auf England.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 6. September 1917. (Fortlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern blieb die Kampftätigkeit der Artillerien stark, vor allem zwischen dem Gouthouster Wald und dem Kanal Ipern-Comines.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwischen den von Ipern auf Poelcapelle und Zonnebete führenden Straßen zweimal mit starken Kräften unsere Linien an. Beide Angriffe brachen im Feuer und Kampfstoff verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Beiderseits der Straße Laon-Soissons und im östlichen Teile des Chemin des Dames war die Feuerstätigkeit zeitweilig bedeutend gesteigert. Abends trieb nach Frommeleuere französische Infanterie südwestlich von Bergny-Gisain vor, kam aber in unserer Abwehrwirkung nicht bis an unsere Stützpunkte. Bei Bazgaillon und am Winterberg verliefen einige Erkundungen erfolgreich; Gefangene wurden eingebracht.

Starkem Feuer nördlich von Reims folgte gegen Bois Soulais ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden zurückgeschlagen. In der Champagne war die Gefechtsstätigkeit in einigen Abschnitten lebhaft.

Der Verdun dauert der starke Artilleriekampf, besonders auf dem Ostufer der Maas, an. Bisher keine Infanterietätigkeit.

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Ein unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Über dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Fesselballon abgeschossen worden. Leutnant Bohrer trug den 40. und 41. Luftsteg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Front der 8. Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt.

An der Düna hat der Feind keine starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzustellende Gefangenenzahl und Beute beträgt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre, mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches Kriegsgeschütz aller Art.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In der nordwestlichen Maslow zeitweilig lebhafter Artillerietätigkeit und Vorfelbgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.
In den Bergen nordwestlich von Plesani scheiterte ein rumänischer Vorstoß bei Ranceul, von einem eignen koreanen Gefangenen zurückgeführt werden.

Mazedonische Front.

Westlich des Prespaes waren deutsche, östlich des Dojran zwei bulgarische Erkundungsunternehmen von Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Trauer
in großer Auswahl
sehr preiswert

Kostüme
Mäntel
Kleider
Blusen
Röcke
Kleiderstoffe
Schürzen
Handschuhe
Floren

Adolph Michaelis Ratswagenplatz 1 und 2
Bezugscheine werden ausgestellt und sofort erledigt.

Fahrräder
auch leichtweiche, empfiehlt

H. Middendorff (Zuhaber: Dr. Braun und Westphal)
Magdeburg, Breiteweg 155.

Spergauer Blitzblank
erzielt höchste Wirkung
Jeder Haushalt verlangt das echte Spergauer Blitzblank mit dem **S**
Magke & Severin
Magdeburg, Kaiserstr. 12
Zu haben in den Kolonialwarengeschäften.

Limonaden:
Himbeer-Kirsch-Zitronen-Apfelzine-Aroma.
Grosze Künzstraße 11 und Neue Neustadt, Bürgerhof 5
(Grosz für Kimmelförner) 5505
für Kolläden, Busch und Horn, Kutsche, Wilhelmstraße 11

2 gr. maß. Drahtbauer
für Decke, auch für Kaminchen pass.
2 gr. leb. Palm. Kröner Str. 9, p. 1

Kaufe Pfandheine
sämtlicher Leihhäuser. Zahle die h ö ö k e n Preise. **Grünmügg**, Kleine Kanterstraße Nr. 2.

Siensstag abend zwischen 7 und 8 Uhr ist auf der Straßenbahn 2. Abt. (Sonderperson) schwarze Handtasche liegen geblieben (Zuh. Schlüsselbund, Freizeitsachen). Die bekannte Frau M. Kiese, welche Ende Januar ausgefallen ist, wird erfragt, die Tasche gegen hohe Belohnung Schöneberg-Str. 108 im Pelzgeschäft abzugeben. 5067

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am Dienstag den 4. September starb an einem Krebsleiden unser Kollege
Elise Gummert
im Alter von 83 Jahren.
Esse ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr. von der Kirche des Friedhofes aus statt. 5576
Die Verwaltung.

Dankagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, unversehrlichen Entschlafenen sagen wir allen Bekannten für die innige Teilnahme und reichen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir der Fa. W. Pfannsch u. Co. den Bewohnern des Hauses Ebenhorfer Straße 18 sowie Herrn Pastor Donnerbach für seine tröstlichen Worte am Sarge. 5062

Walter Lohmann
zurzeit im Felde
nebst Tochter Gertr. und Geschwister Wilh.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.
Am 30. u. 31. März unser Mitglied, der Meister
Gustav Stiefe
30 Jahre alt, an Lungentuberkulose.
Esse seinem Andenken!
Die Beerdigung hat bereits stattgefunden. 551
Die Verwaltung.

Zurnverein Städte, Abtlg. Gubenburg
Nachruf.
Als weiteres Opfer des Krieges verloren wir den Zurngenossen
Fritz Wehlig
Vor seiner Eingiehung Abteilungs-Zurnwart, ist mit ihm ein tüchtiges, hoffnungsvolles Leben vernichtet.
Wir werden seiner stets gedenken!
5055
Der Abteilungs-Vorstand.

Arbeitsmarkt

Zur Beschäftigung von Arbeiter- und Personalgehilfen aller Art ist die „Volkstimme“ besonders geeignet...

Kohlenträgerinnen

Scharrer & Knüppel Magdeburg-Budau, Pfarrstraße.

Kräftige Waschfrauen Südberei Weinberg, Südstraße 48.

Maschinisten

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einen tüchtigen Maschinisten für unsere elektrische Heißwasserpumpe...

Maurer und Bauarbeiter gesucht Paul Gorgas, Kaiserstraße 25.

Tüchtige Akkordarbeiter Paul Siebert, Speditionsgeschäft, Altes Fischerufer 32/35.

Ältere Blechschmiede, Blech- und Bauhilfswerk sowie ältere Hilfsarbeiter Gebr. Neumann, Muldenstraße 31.

Unterwickler Prüffeldmonteure Feinmechaniker

Für Motorenbau stellt für dringenden Servicebedarf sofort ein Otto Schreck

1 Mädchen

Für einen Haushalt zum 1. Okt. ein Mädchen gesucht...

Frauen für den Haushalt...

Jüngere Verkäuferin...

ein Lehrfräulein...

Magdeburg...

Hotel Weißer Bär...

Lehrfräulein...

Hotel Weißer Bär...

Lehrfräulein...

Hotel Weißer Bär...

Lehrfräulein...

Hotel Weißer Bär...

Lehrfräulein...

Hotel Weißer Bär...

Lehrfräulein...

Hotel Weißer Bär...

Lehrfräulein...

Hotel Weißer Bär...

Lehrfräulein...

Hotel Weißer Bär...

Lehrfräulein...

Hotel Weißer Bär...

Lehrfräulein...

Brennholz

Niederfischel-Brennholz, Rentner 4.30, verkauft ab Lager Fricke, Rogäher Straße 6.

Alkoholfreier Punsch ohne Zl. 2.25 pro Liter

Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und Neue Neustadt, „Bürgerhof“.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Kgl. Preuss. Landesfiskus und mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen...

Der Verkauf von Schweinen aller Art im Lebendgewicht über 25 Kilogramm ist nur an den Viehhandelsverband...

Die Kommunalverbände werden ermächtigt: 1. Für den Verkehr innerhalb ihres Bezirkes...

2. Sie Ankauf von Schweinen über 25 Kilogramm Gewicht nach anderen Kommunalverbänden der Provinz zu gestatten...

Jur. Verdingung von Schweinen über 25 Kilogramm über die Grenzen des Kommunalverbandes in einen andern Kommunalverband...

Für alle - auch die zur Weiterzucht bestimmten - Schweine im Gewicht über 15 Kilogramm...

Sein Verkauf von Ferkeln im Lebendgewicht bis zu 15 Kilogramm darf ein Preis von 1.50 Mark für das Pfund Lebendgewicht nicht überschritten werden.

Die Provision der Händler für den Absatz von Schweinen wird auf 3 Prozent erhöht.

Juwelerschmuckstücke werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Magdeburg, den 8. September 1917. Viehhandelsverband Provinz Sachsen.

Weißbrot, Rottbrot

Fricke, Rogäher Straße 6.

Trastfrei sind die



Cigaretten

Tabakfabrik-Gesellschaft E.G. m. b.H. Stuttgart.

Fabrikation: Viktor Kuhn, Falkenberg 9, 3 Tl.

Amol

Rheuma-Gicht-Tabletten Ischias-Hexenschuß

Wollen Sie etwas GUTES haben gegen Rheuma-Gicht-Hexenschuß-Nerven- und Kopfschmerzen, so kaufen Sie

AMOL-RHEUMA-GICHT-TABLETTEN

Der NAME „AMOL“ bürgt!

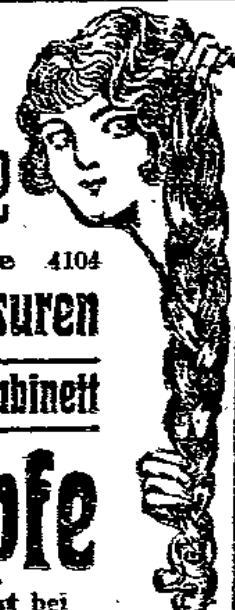
Amol-Versand von Vollrath Wasmuth Hamburg, Amol-Fabrik.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. H. II. 516/8. 17. K.R.A. betreffend Verbot der Aufarbeitung von Gruben-, Schneide- und Papierholz zu Brennholz...

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps. Frhr. v. Lynder, General der Infanterie

à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Kopf-Wäsche Moderne 4104 Frisuren Einzelkabinett Zöpfe



billigst bei Oehlstöter

Breitweg 110, Eing. Krökenlor

Rechtsbureau Referendar a. D. Lebegott, Gr. Münzstraße 5.

ausgezeichnet, kauft zu höchsten Preisen Oehlstöter, Breitweg 110, (Eing. Krökenlor).

Gebrauchtes Linoleum

kauft Sorger & Freund, Schönebeckstr. 12 - Teleph. 7729

Bekanntmachung.

Der Betrieb des W. Strabmannschen Pfandgeschäftes ist infolge Todesfalls eingestellt.

Franz Koch, Inhaber des Pfandhauses

Gustav Oelbner, hier

Leiterstr. 2

auf seine Rechnung übernommen. Letzter können alle obigen Pfänder wieder erkaufen und auch neue Pfänder eingeliefert werden.

M. Hübner'sche Erben

F. Pützkuhl, Lieberkestraße Nr. 129 Hüte, Mützen, Schürze, Landische Wäsche, Kraw., Hosenträger, Stücke etc.

Prima Senfgurken frisch eingetroffen

W. Thoenemann, Jakobstr. 46

Stadt-Theater, Freitag den 7. September

Das Glöckchen des Eremiten

Die Reuermächten

Der zerbrochene Krug

Wilhelm-Theater, Freitag den 7. September

Ganni geht tanzen

Polenblut

Filmzauber

Rafino-Theater, Große Junferstraße 12

Megeno und Magneta

Das schwebende Rätzel

Zentral-Theater, 7 1/2 Uhr

Die Rose von Stambul

Sonntag: 2 Aufführungen

Stephanshallen, Direction Rich. Froberg

Täglich abends 7 Uhr

Hahnemanns fidele Sachsen

Südfischhof-Theater, Sing. Prälatorstr.

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Die letzte Minute

Kammer-Lichtspiele

Der große Kulturfilm

Die im Schatten leben

Ellen Richter

in 6 Akte

Panorama

Ein neues Ereignis

Lotte Neumann

Die Hochzeit der Cassilda

Mediadoros

Bilder aus der Flugzeugwelt

in 4 Akte

Weißwand und Colosseum

Ein gewaltiges, ergreifendes Filmstück

Kosaken

Goldfischchen

Pferde- und Viehreichtum in Rumänien

Tonbild-Theater

Die nächtliche Begegnung

Traue nie dem bloßen Schein

Die Befreiung der Bukowina

